

1934 Emil Wolff, der Maler in Neuend

Von Georg von Lindern

Der Wanderer, der auf einsamen Wegen urwüchsige norddeutsche Landschaft erleben will, wird eine Reichwanderung von der Hasberger Mühle nordwärts in die Stedinger Marsch zu seinen schönsten Naturerlebnissen zählen. Nach Westen säumt der Horizont den Rand der Geest, dort sehen wir den Himmelslamp, die alte Schwanz der Stedinger (1233). Nach Osten wölbt



sich über die weite Wesermarsch der silbrige norddeutsche Himmel, und am Deiche erzählen tiefe, von Weiden und Schilf eingefasste Bräfen von der Wucht der Sturm- und Weserfluten und der furchibaren Wassersnot vergangener Jahrhunderte.

An einer solchen Bräfe, ganz in der Nähe von Hasbergen, in Neuendeel, entdeckt unser Auge unter einer hohen Birkengruppe ein idyllisches Landhaus. Ganz im Stil der heimischen Bauernhäuser aus gebrannter Erde, mit behäbigem Strohdach, und geschmückt mit den alten niedersächsischen

Pferdeköpfen. Dies ist das Atelier des Malers Emil Wolff: ein verwirklichter Malertraum.

Im Sommer 1930 zeigte Emil Wolff hier zum ersten Male eine Auswahl seiner Arbeiten, und zwar Radierungen, Zeichnungen und Aquarelle aus, und im Sommer 1934 zeigte eine neue Kunstschau vor allem Delgemälde. Beide Ausstellungen fanden große Beachtung, und die Pressestimmen hoben alle „die ruhige Kraft und Sicherheit einer gefestigten Künstlerpersönlichkeit“ hervor, die so unmittelbar aus allen Arbeiten Emil Wolffs spricht.

Emil Wolff ist ein Stedinger, wurde am 15. März 1895 in Berne geboren und verlebte seine Jugend bis zum Auszug ins Feld in der Stadt Oldenburg. Schon als Knabe liebte er das einsame Durchstreifen der Wesermarsch und der weiteren Heimat, deren urwüchsige, schlichte Naturschönheit in ihm die Grundlage zu dem bildete, was er als Mensch und Maler heute ist. Da sein Vater schon 1906 starb, hat er sein Fortkommen aus eigener Kraft außer sich selbst vor allem auch der Opferfreudigkeit seiner Mutter zu verdanken.

In Oldenburg kam er mit der Obersekundareise auf das Lehrerseminar, zog 1915 ins Feld an die Westfront, von wo er 1918 als junger Offizier verwundet zurückkehrte. Nach seiner ersten Tätigkeit als Lehrer in Lemmer und dem Besuch der Kunstgewerbeschule in Bremen ging er nach Berlin, um an der Kunstakademie und der Universität Malerei und Kunstgeschichte zu studieren. Er legte dort das Zeichenlehrerexamen ab und war dann an Volksschulen und Realgymnasien tätig in Oldenburg, Hundsmühlen, Rüstingen und Delmenhorst, wo er ebenfalls einige Jahre an der Oberrealschule als Zeichenlehrer wirkte.

Den jungen Maler, der sich mit den norddeutschen Menschen und Landschaften mehr verbunden fühlte als mit dem Süden, zog es oft nach Holland, das er „das Italien des Nordens“ zu nennen pflegt. Hier fand er ein reiches Studienfeld in den Werken der alten holländischen Meister und der Haager Impressionisten, die ihn begeisterten. Die Hellund Dunkelerei und die seidigglänzende Luft in den Landschaften



Herkules Segers, Jan von Ruysdaels und van Gohens, die feine Stoffmalerei Terborchs, die flotte Malerei von Franz Hals und die tiefe Künstlerpersönlichkeit Rembrandts wurden ihm zum Erlebnis. In Amsterdam hatte Wolff 1926 ein Atelier, um bei dem dortigen Maler Jan Sluifers zu lernen. Dann zogen ihn kunstgeschichtliche Studien und der Reiz, sich durch Naturskizzen in die Landschaft anderer Länder einzufühlen, auf Reisen. Dieser Weg, der ihm neuen „Inhalt an Figur“ brachte, führte ihn während seiner Ferien nach England, der Isle of Wight, Belgien, Frankreich, Spanien, Italien, Desterreich und nicht zuletzt durch unser schönes Deutschland. Heute ist Emil Wolff am Deutschen Realgymnasium in Den Haag in Holland tätig, aber seine Ferienzeit verbringt er immer in seinem schönen Malerheim zu Neuendeel, um von

hier aus immer wieder die Mensch und die Landschafts-
stimmungen seiner Heimat im Bilde stzuhalten.

Als Grabhüter trat Wolff zuerst hervor durch Holzschnitte für den Oldenburgischen Volkskalender, dann durch Titelblatt und Stadtbilder für den Führer durch Wildeshausen. Für den Delmenhorster Führer malte er Titelblatt und Rückseite und arbeitete den Reiter, Schrift und Bilder für das Heimatjahrbuch. Er ließ den Delmenhorstern in einer Radierung den alten Burghof auf der Grafsinsel wieder erstehen und schuf eine wirkungsvolle Radierung vom Roland in Bremen.

Wenn Emil Wolff in seinen Porträts, Landschaften und Radierungen gleich nicht philosophiert und sich nicht an Stilrichtungen hängt, so sind doch diese freien Arbeiten psychologisch durchwirkt. Das Bild ist ihm ein natürliches, wahres Erlebnis aus dem dargestellten Stück Natur, dem Mittel der Darstellung und der Erlebnisart des Künstlers. Das Porträt sucht er zu erfassen als ein Stück fließenden Lebens gerade dieser Persönlichkeit in ihrer geistigen und körperlichen Einheit, ein Stück Leben, aus dem man auch das Woher und Wohin schließen kann. So wollen die Porträts von Geheimrat Dr. Borchard-Delmenhorst, Oberlehrer Witte-Oldenburg, seiner Mutter, Schwester, und die beiden schönen Köpfe des alten „Badder Schlüter“-Lemmerder und des alten Engelmann vom Heidenopfertisch bei Althorn gesehen sein. Auch die Magdalenenfigur in seinem „Noli me tangere“ ist gestaltet aus ihrem seelischen Erleben heraus: Der Körper ist das Antlitz der Seele.

Die Landschaft faßt Wolff als das Porträt der Natur in demselben Sinne auf und hält die Landschaftsbilder der

Chinesen als beste Lösung dieser Zielsetzung. Vor der Landschaft, an seiner Staffelei aber, vergißt er alle fremden Stilarten und ist ganz — er selbst.

Die Skizze ist Handschrift und daher ursprünglich und lebendig. So sieht Wolff in seiner Zeichnung und Radierung das Ziel nicht in bloßer Naturdarstellung, sondern darin, sie



gleichsam schreiben und sprechen zu lassen. Es ist das „Vorwärtsschießen“, das „Zum Ziele streben“ des Reiterfeldes oder „das Alte, das Dämonische des Urwaldes“ im Eichbaum oder „die Wildheit und Gier“ des Tigers, was die Linie schreibt und spricht.

Georg von Lindern 1934

Delmenhorster Zeitung vermutlich 18.10.34